Danziger Dampfboot.

№ 157. **Sonnabend, den 8. Juli.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865. **36ster Jahrgang.**

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Altona, Freitag 7. Juli.

In Nienstädten überbrachten gestern dem Herzoge Friedrich Abgeordnete vieler Städte und Flecken der Dithmarschen und anderer ländlicher Districte, sowie der schleswig-holsteinischen Kampfgenossenvereine, auch Beamten und Privatpersonen ihre Glückwünsche. Der Herzog betonte den Deputationen gegenüber, daß er unbedingt aushalten werde, und den Nordschleswigern gegenüber, daß Schleswig-Holstein sie nicht verlassen würde.

Wien, Freitag 7. Juli.

In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde bei der Berathung über das Finanzgesetz die allgemeine Finanzlage des Landes in die Debatte gezogen. Graf Leo Thun beantragte folgende Erklärung: Das Herrenhaus erkennt an, es sei zwar unvermeidlich im Staatsvoranschlage die Ausgaben des Staates abermals zu einem Betrage festzustellen, welcher in den Einnahmen seine Deckung nicht findet; über die Finanzlage spricht er jedoch seine Ueberzeugung wie nachstehend, dahin aus, daß eine Steigerung der Einnahmen im Wege der Steuergesetzgebung nicht mehr zu erreichen und daß die Herstellung des Gleichgewichts daher vor Allem dadurch bedingt ist, daß die Jahresausgaben bis auf den Betrag der Einnahmen reducirt werden. Dies ist jedoch nur durch eine wesentliche Aenderung der bestehenden Einrichtungen zu erzielen; eine fernere Benutzung des Kredits wäre nur dann zu rechtfertigen, wenn sich dieselbe als Mittel darstellt, auf diesem Wege das Gleichgewicht in einer nahen Zukunft herzustellen. Das Herrenhaus erwartet daher, die Regierung werde eine Kreditvorlage nicht mehr machen, ohne nachzuweisen, ob und wie der erwähnten Anforderung entsprochen werden könne. — Der Antrag des Grafen Leo Thun wurde einer besonderen Kommission von 7 Mitgliedern überwiesen. — Am Montag findet die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses statt.

Florenz, Donnerstag 6. Juli.

Eine aus Malta hier eingetroffene Depesche dementirt das Gerücht von Cholerafällen, die sich auf der Insel gezeigt haben sollten.

Madrid, Donnerstag 6. Juli.

Der Deputirte Mocedal unterstützte in der heutigen Sitzung den Antrag gegen die Anerkennung des Königreichs Italien. Der Staatsminister erklärte, die Regierung könne wegen gewisser Unterhandlungen zwischen Spanien, Italien und anderen Mächten an der Debatte nicht Theil- nehmen.

London, Freitag 7. Juli.

Baron Canworth wird zum Lord-Kanzler ernannt werden. — Palmerston tritt in Tiverron als Kandidat auf. Er vermeidet die Aufstellung eines Zukunfts-Programms und beruft sich auf seine Vergangenheit.

Newyork, Mittwoch 28. Juni.

Alle Handelsbeschränkungen in den Territorien westlich vom Mississippi sind mit Ausnahme der Kriegscontrebande aufgehoben. — Zwischen den weißen Truppen und den Negerregimentern in Savannah, Charleston und Norfolk haben ernstliche Conflicte stattgefunden.

Berlin, 7. Juli.

— Der „Staats-Anzeiger" bildet sich mehr und mehr zu einem Organ heraus, welches die Position der Regierung in der schleswig-holsteinischen Frage und diejenigen Schritte, welche die Civilverwaltung unternimmt, in amtlicher Form beleuchtet. Wie man hört, hat die Staats-Regierung beschlossen, so weit irgend thunlich, ferner in derselben Form die Vorgänge in den Herzogthümern zur Kenntniß zu bringen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Wirkung, welche bisher auf das Publikum erzielt wurde, nicht unvortheilhaft war. Weitere Schritte sind übrigens angeordnet, um jenen haltlosen Gerüchten, als gehe die Regierung mit Gebietsabtretungen in Nordschleswig um, wirksam zu begegnen. — Die Angabe von diplomatischen Verhandlungen in Karlsbad gewinnt trotz aller Widerrede Bestätigung. Daß die Reise des hier accreditirten dänischen Gesandten, Kammerherrn v. Quaade, nach dem böhmischen Kurort damit zusammenhängt, bedarf wohl kaum des Hinweises. Der Gesandte wird übrigens am Donnerstag wieder hier erwartet. Man behauptet, die Veröffentlichung der österreichischen Note vom 5. Juni werde bald geschehen. — Die Regierung hat alle Anordnungen getroffen, um sich über die Frage, wie weit die Aufhebung der Wuchergesetze Bedürfniß ist, gründlich zu informiren. Die meisten eingegangenen Berichte sprechen sich energisch für die Aufhebung des beschränkten Zinsfußes aus, so die Berliner Kaufmannschaft in einer von der Regierung zu Potsdam hervorgerufenen Denkschrift. Letztere ist von einer dazu erwählten Commission des Aeltesten-Collegiums verfaßt worden und dringt auf vollständige und baldige Beseitigung der Wuchergesetze ohne Uebergangsmaßregeln. In ausführlicher Weise erörtert dann die Denkschrift, daß auch die städtischen und ländlichen Grundbesitzer ein dringendes Interesse daran hätten, den Credit nicht in so abnormer Weise vertheuert zu sehen, wie es selbst durch die bestehenden Gesetze der Fall ist. Wenn die Gutachten, was kaum zu bezweifeln, so weiter einlaufen, dann wird die Regierung dem nächsten Landtage sicher eine Vorlage auf Beseitigung der Wuchergesetze unterbreiten, indessen nach wie vor dieselbe an dem Widerspruch des loyalen Herrenhauses scheitern sehen. — Das Aeltesten-Collegium der hiesigen Kaufmannschaft hat übrigens auch ein Gesuch an die Regierung gerichtet, um, unter Anerkennung der bisher unternommenen Schritte, weitere Förderung in Bezug auf einen Handelsvertrag mit Italien in industriellem, wie in commerciellem Interesse zu befürworten.

— Die officiöse „Nordd. Allg. Ztg." dementirt heute die von der „Deutschen Allg. Ztg." gebrachte Mittheilung, wonach Oesterreich beantragt haben solle, die schleswig-holsteinischen Prätendenten sich über ein Schiedsgericht vereinbaren zu lassen und sich dessen Ausspruch unbedingt zu unterwerfen, indem sie hinzufügt: Oesterreich habe in letzterer Zeit vielfach die Ansicht ausgesprochen, bei der Entscheidung über den künftigen Regenten Schleswig-Holsteins seien hauptsächlich die politischen Rücksichten in Betracht zu ziehen.

— Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden den neueren Bestimmungen zufolge am 13. d. nach Hamburg reisen und sich von dort auf der „Grille", welche vom 12. ab daselbst vor Anker liegen wird, nach der Insel Föhr begeben. Nach der Rückkehr von dort geht das kronprinzliche Paar, wie schon gemeldet, nach Koburg, und im Oktober wird sich dasselbe zu einem längern Aufenthalt nach England begeben.

— Zwischen der preußischen und der dänischen Regierung ist ein Abkommen getroffen, nach welchem von den mit gültigen Pässen versehenen Angehörigen der beiderseitigen Staaten die Beibringung eines gesandschaftlichen oder Consulats-Visa's zum Eintritt in den anderen Staat nicht mehr erfordert werden soll.

— Man hält hier die baldige Constituirung des neuen österreichischen Ministeriums für unzweifelhaft und es ist unverkennbar, daß man in unseren gouvernementalen Kreisen von demselben eine entgegenkommendere Haltung gegen Preußen in der schleswig-holsteinischen Frage erwartet. Ob diese Auffassung oder die entgegenstehende, welche auch die liberale wiener Presse sich zu eigen macht, Recht behalten werde, muß eine nahe Zukunft zeigen. Ueber einen Besuch des Kaisers Franz Joseph in Karlsbad ist zur Zeit noch Alles still.

— Sicherem Vernehmen nach hat sich nach Nachrichten aus Florenz das italienische Cabinet Willens erklärt, die mit den Ursprungszeugnissen derjenigen Zollvereinsstaaten, welche das Königreich Italien anerkannt haben, versehenen Einfuhrartikel an den Rechten der meistbegünstigten Nation theilnehmen zu lassen. Es ist hiebei daran zu erinnern, daß Italien ohnehin die Vortheile des neuen Zollvereins-Tarifs mitgenießt, indem die durch besondere Handelsverträge einzelnen Nationen gewährten Zugeständnisse generalisirt sind. Wenn nun auch Italien nicht die vertragsmäßige Sicherheit hat, daß es die in Zukunft anderen Staaten durch den Zollverein etwa zu Theil werdenden ferneren Vergünstigungen auch mitgenießen werde, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß der Zollverein auch weiterhin das Verfahren befolgen werde, die Bestimmungen einzelner Handelsverträge auf den allgemeinen Tarif zu übertragen. Die Zollvereinsstaaten dagegen, die das Königreich Italien nicht anerkannt haben, bleiben bis auf Weiteres von den Rechten der meistbegünstigten Nation dort ausgeschlossen.

— Wie die „Protest. Kirchenztg.", so hat sich auch die von Prof. Meßner herausgegebene „Neue evangelische Kirchenzeitung" gegen die Adresse der 58 Geistlichen ausgesprochen. Sie sagt darüber:

„Auch in diesem Jahre fand in der Trinitatis-Woche, und zwar am 14. und 15. Juni, die hiesige Pastoral-Konferenz statt. Dieselbe hat zu unserm innigen Bedauern bekanntlich je länger, desto mehr einen exklusiv lutherischen Charakter angenommen, so daß sich die der Union zugethanen Geistlichen von ihr fernhalten. Bei der diesjährigen ist Nichts berathen und beschlossen worden, was für weitere Kreise von Interesse wäre und sich daher zur Mittheilung in diesen Blättern eignete. Wir wollen daher von den Verhandlungen auch nicht weiter Notiz nehmen, sondern nur erwähnen, daß unter dem Beifall der Versammlung der hiesige Prediger Knak ihr zur Unterzeichnung eine Mißtrauensadresse an das Abgeordnetenhaus vorlegte. Wir sind, wie die Leser unseres Blattes wohl wissen, mit dem gegenwärtig im Abgeordnetenhause herrschenden Geiste keineswegs einverstanden und können die von demselben gefaßten Beschlüsse nicht als solche ansehen, welche dem Wohle unseres Vaterlandes förderlich sind, aber wozu sich eine rein kirchliche und theologische Versammlung mit der Politik beschäftigt, vermögen wir nicht zu begreifen."

In einem Aufsatz in derselben Kirchenzeitung, unterzeichnet von G. Rhode, Prediger an der St. Markus-Kirche, heißt es u. A.:

„Die Unterzeichner der Adresse sagen, daß sie Tausenden ihrer Amtsgenossen aus der Seele reden. Mag dies auch wahr sein, so ist doch nicht minder wahr, daß Tausende evangelischer Geistlichen in unserem Vaterlande, und zwar auch solche, die auf ganz positivem, gläubigem Standpunkte stehen, keinen Augenblick Anstand nehmen würden, ein an sie etwa gerichtetes Ansinnen eine solche Adresse zu unterzeichnen, auf das Bestimmteste zurückzuweisen. Sprechen wir unsere Meinung klar und unumwunden aus, so dürfen wir nicht verschweigen: Indirekt wird der König in der Adresse aufgefordert, den auf die

Verfassung geleisteten Eid zu brechen. Bekanntlich ist Solches schon früher einmal geschehen, in den berüchtigten, 1852 erschienenen „Briefen über Staatskunst“, und es ist uns wohl noch das kräftige Zeugniß erinnerlich, welches Hengstenberg damals (vergl. „Evangelische Kirchenzeitung“ 1853, Vorwort S. 16—21) gegen die genannte Schrift ablegte. Wir möchten das Studium der Worte Hengstenberg's, den die Unterzeichner der Adresse ja als Autorität gelten lassen werden, ihnen warm empfehlen. — Die mit der Geschichte konstitutionellen Staatslebens Bekannten wissen, daß ähnliche und vielleicht größere Ausschreitungen, als bei uns, insonderheit in früherer Zeit im englischen Parlamente vielfach vorgekommen sind, und nie ist es dort Jemand eingefallen, in der Weise der Unterzeichner der Adresse zu jammern und sich, wie sie, an die Krone zu wenden. Dergleichen wird schon mit der Zeit aufhören und — peccatur intra muros et extra, wie übrigens die Adresse selbst zugesteht. Wir heben weiter hervor, daß gerade die Kreise, welche sich gegenwärtig über das Treiben des Abgeordnetenhauses so empört zeigen, als eine ihren Neigungen nicht konvenirende Regierung am Ruder war, derselben die größten Schwierigkeiten bereitet und sich keineswegs gescheut haben, in einer rücksichtslosen und nichts weniger als zarten Weise Opposition zu machen, dieselbe, um einen Ausdruck der Adresse zu gebrauchen, „mit dem nicht „deckenden Deckmantel deckend“: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.“ — Freuen wir uns, daß Se. Majestät, unser geliebter König, in der den Ueberreichern der Adresse gegebenen Antwort so gar keine Rücksicht auf die Forderung nimmt, das Verfahren des Abgeordnetenhauses zu ahnden. Mit ihm wollen wir hoffen, daß Nüchternheit und Besonnenheit zurückkehren wird, welche Tugenden die Adresse in einem erschreckenden Grade vermissen läßt. Mit ihm erkennen auch wir in der Rückkehr zum christlichen Glauben das Heilmittel für alle Schäden unseres Volks, aber wenn von Dienern der Kirche solche Adressen ausgehen, so müssen sich dieselben selbst die Schuld beimessen, wenn Viele in unserem Volk vom christlichen Glauben nichts wissen wollen. Wahrlich! besser als solche Adressen zu verfassen wäre es, wenn alle Diener der Kirche sich zusammenschaarten, welcher theologischen Richtung sie auch angehören mögen, um wider das Duell zu protestiren und eine dieses Unwesen beleuchtende Adresse vor die Stufen des Thrones zu bringen.“

Stettin, 6. Juli. Bei der Allgemeinen Industrie-Ausstellung waren hier folgende fremde Staaten durch Commissare vertreten: Die Nordamerikanischen Freistaaten, Schweden, Belgien, Oesterreich, Württemberg, Baden, Rußland. Die Ausstellung wurde in den 52 Tagen, an denen sie geöffnet war, von ca. 152,000 Personen gegen Billets zu 15 Sgr., 10 Sgr., 5 Sgr. 2c. besucht, darunter 127,720 Personen zu 5 Sgr. und zu besonders ermäßigten Preisen (Arbeiter und Militärs). Dazu kommen noch die nicht speciell gezählten Besucher auf Partout-Karten zu 3 Thlr., und Aussteller-Partout-Karten zu 1 Thlr. (Ostsee-Ztg.)

Bonn, 4. Juli. Die Stelle für das **Arndt-Denkmal**, der sog. „alte Zoll“, wird mit großem Eifer umgeschaffen. Man hat eine ganz neue Mauerbekrönung aus Sandstein rings um das Belvedere erbaut, neue Sitzplätze mit hohen Rückwänden angelegt. Das Denkmal erhält seinen Platz am Rande des Plateaus, mit dem Rücken nach Hofarten gewendet, so daß der „Alte“ auf den Rhein, resp. auf das Siebengebirge hinaussieht. Der etwa 8 Fuß hohe Sockel steht schon, die Figur hat dieselbe Höhe. Das Piedestal, aus schlesischem Granit von Bungenstab gemeißelt, trägt folgende Inschriften: Ernst Moritz Arndt — „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“ — „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ — „Errichtet vom Deutschen Volke 1865.“ Die Arbeiten auf dem Plateau sind nach Zeichnungen des Baumeisters Dieckhoff ausgeführt.

— Der Platz in **Leipzig**, auf welchem das Denkmal des Fürsten Poniatowski steht, ist im vorigen Herbst im Wege der öffentlichen Versteigerung in den Besitz eines Baumeisters aus Leipzig übergegangen. Der neue Besitzer schrieb sogleich nach erfolgtem Zuschlage an den Kaiser Napoleon und bot ihm den Verkauf des Platzes, auf dem das Denkmal eines Marschalls von Frankreich stehe, mit dem Bemerken an, daß er sich im entgegengesetzten Falle werde genöthigt sehen, das Frankreich und Polen gleich nahe angehende Denkmal zu entfernen und den Platz anderweitig zu verwenden. Da vom Kaiser Napoleon nach mehrmonatlichem Warten keine Antwort eintraf, so hat der Besitzer auf der Stelle, wo das Denkmal stand, ein zweistöckiges Haus aufgeführt. Mehrere in Leipzig lebende Polen hatten seiner Zeit einige reiche Polnische Magnaten, u. a. die Verwandten des Fürsten Poniatowski und den Fürsten Wladislaw Czartoryski, von der beabsichtigten Versteigerung des Platzes benachrichtigt und sie ersucht, denselben behufs Erhaltung des Polnischen National-Denkmals käuflich zu erwerben. Sie hatten aber entweder gar keine oder eine abschlägige Antwort erhalten. Auch jetzt noch ist man Polnischerseits bemüht, das Geld zum Ankauf des Platzes und zur Wiederherstellung des Denkmals zusammenzubringen.

Essen, 3. Juli. Im Kloster der barmherzigen Schwestern ist einer der tapfersten Soldaten im schleswig-holsteinschen Kriege, der Pionierunteroffizier **Niederhoff**, gestorben. Der Verstorbene hat nach den vorliegenden Attesten unter dem heftigsten Kugelregen die Arbeiten zum Sturme auf die Düppeler Schanzen geleitet und war einer der ersten auf Schanze Nr. 4.

Kiel, 5. Juli. Wie wir soeben erfahren, ist von Seiten der obersten Landesbehörde für den morgenden Festtag jede **Feier verboten**, welche öffentliche Aufzüge, Volks-Versammlungen unter freiem Himmel und Glockenläuten und ähnliche „demonstrative“ Aeußerungen in sich schließen würde. Demgemäß ist hier das bisher angeordnete Blasen eines Chorals vom Thurme abbestellt worden. (Kiel. Ztg.)

— Aus **Helgoland** wird berichtet, daß eine der hervorragendsten Naturschönheiten daselbst verloren gegangen ist. Das Felsenthor an der Südwestseite der Insel, „Mörmer's Gatt“, welches den Schiffen schon aus der Ferne sichtbar war, ist am Waterloo-Tage, 18. Juni, eingestürzt. Auf der mit Erde bedeckten und mit Gras bewachsenen Klippe weidete eben ein Lamm, welches, als die Felsen unter großem Getöse zusammenbrachen, mit in die Tiefe hinabgerissen wurde. Das Thierchen blieb unverletzt und graste bald nachher ruhig weiter.

Paris, 4. Juli. Daß den Einwirkungen der öffentlichen Meinung sich niemand mehr zu entziehen vermag, wird auch durch den Vorkämpfer der Legitimität, den Grafen **Chambord**, bestätigt. Von einigen seiner Anhänger gedrängt, hat derselbe ein Lebenszeichen gegeben, und in der „Union“ eine Art Manifest veröffentlicht, in welchem er seine Ideen über Arbeiterbewegungen und sogar über eine Reform der Arbeit dargelegt hat. Sozialistische Tendenzen finden sich mit den alten Beschränkungen des Zunftwesens durchflochten, so daß das Ganze ziemlich verworren aussieht. Graf Chambord bekämpft den Individualismus, worin er sich mit Louis Blanc begegnet, und spricht dann wieder von Korporationen, ganz so wie der „Monde“ dieses vor einiger Zeit gethau. Das sichtliche Bestreben allen Parteien gerecht zu werden, mag ihn in diese Unklarheit gedrängt haben.

— Aus **Rom** verlautet, daß Victor Emanuel dem Papste seinen dringenden Wunsch kundgeben ließ, weitere Unterhandlungen nicht unmöglich zu machen. Kaiser Maximilian soll in Rom vielfache Beschwerden gegen den Nuntius Msgr. Meglia vorgebracht haben; u. A. hat der Nuntius auch am Ostermontag den päpstlichen Segen und Ablaß ertheilt, ohne die spezielle Genehmigung des Kaisers, wie dies üblich ist, nachgesucht zu haben.

— Mustapha Pascha hat von hier mehrere junge Aerzte nach Aegypten entsendet, um die Choleraspitäler zu organisiren und alle Fortschritte der Wissenschaft dort einzuführen. Die Seuche rafft meist nur Eingeborene hin, welche es an den nothwendigen Bedingungen der Reinlichkeit und Mäßigkeit fehlen lassen.

London, 3. Juli. Dem hochtorystischen Lord Winchilsea ist etwas Menschliches begegnet. Als er in einem Eisenbahncoupé seine Cigarre rauchte, wurde er über der verbotenen Frucht von einem der Schaffner ertappt und als er auf dessen Mahnung das Rauchen nicht aufgeben wollte, vor den Bahnhofs-Inspector citirt, der ihm in aller Demuth mittheilte, daß er wegen Verletzung der vom Parlamente sanctionirten Bahnvorschriften eine Klage gegen ihn anhängig machen werde. Ob dies geschehen, wissen wir nicht, der edle Lord aber war so höchlich entrüstet, gerade wie ein anderer Sterblicher behandelt worden zu sein, daß er sofort den Bahndirectoren einen Brief schrieb, in dem er erstens die Entlassung des betreffenden Bahnhofs-Inspectors verlangte und ihnen obendrein mit einer Klage droht, weil sie sich an der Person eines Peers zu vergreifen gewagt hätten. Einen Peer zu verklagen sei ein Privilegienbruch des Oberhauses, für den er sie zur Rede stellen werde. Es steht zu hoffen, daß er seine Drohung wahr machen wird, denn interessant wäre es zu sehen, ob das Oberhaus seine Privilegien in demselben Sinne wie Lord Winchilsea auffaßt. Es ist bekannt, daß ein Peer eben so wenig wie ein Unterhausmitglied wegen Schulden belangt werden kann, neu dagegen scheint die Vorstellung, daß er auch sonst jedes Gesetz ungestraft verletzen könne. So viel ist gewiß, daß wenn das Oberhaus zu Gunsten Lord Winchilsea's entscheiden sollte, alle Schaffner, Bahnhofs-Inspectoren und Grafschafts-Gerichte Englands nicht im Stande sein werden, auch das nichtadelige Publikum länger vom Tabackrauchen in den Eisenbahnwagen abzuhalten.

Triest, 4. Juli. Contreadmiral v. Tegetthof hat heute morgen, meldet die „Triester Ztg.“, unsere Stadt verlassen und wird sich, wie wir vernehmen, von Pola aus auf der Fregatte „Schwarzenberg“ nach der Levante begeben, unterwegs aber Fiume und einzelne Küstenplätze Dalmatiens berühren.

— Aus **Alexandrien** 3. d. früh wird demselben Blatte telegraphirt: In Kairo 400 an der Cholera gestorben, in Alexandrien 228. Obwohl die Ziffer größer ist, so ist die Krankheit doch weniger gefährlich. Ein zweites Telegramm aus Alexandrien 3. d. Nachmittags meldet: Hier gestorben 265, davon 228 an der Cholera, in Kairo 396, davon 306 an der Cholera. (Die Bevölkerung in Kairo beträgt 300,000 Seelen).

Nachrichten aus Rußland und Polen.

Die in der Umgegend von **Dünaburg** ansäßigen Russischen Roskolniks (Dissidenten) werden ungeachtet der Verdienste, die sie sich durch freiwillige Aufsuchung und Bekämpfung der Insurgentenbanden um die Unterdrückung des letzten Polnischen Aufstandes erworben haben, wegen ihres religiösen Bekenntnisses von der Russischen Regierung wieder eben so hart bedrückt, wie vor dem Aufstande. Der Gouverneur von Witebsk hat ihre Bethäuser geschlossen und ihnen die Abhaltung öffentlicher Andachten verboten. Die Entrüstung der von dieser Maßregel hart betroffenen frommgläubigen Dissidenten, die darin zugleich einen Undank der Russischen Regiernng für die derselben zur Zeit der Gefahr bewiesene Treue erblicken, ist so groß, daß sie im Ernst an eine Auswanderung nach Preußen denken. Dahin zielende Schritte sind bereits von ihnen gethan. — Die Russischen Cadettencorps in Kiew und Polock sind in Militair-Gymnasien umgewandelt worden. — Die schon mit großem Eifer betriebene Einführung der Russischen Sprache als Lehrsprache im unirten Priesterseminar in Chelm ist von der Russischen Regierung plötzlich aufgegeben worden. Polnische Blätter wollen wissen, daß dies in Folge der vom Papst veranlaßten Verwendung der Oesterreichischen Regierung geschehen sei. Die Lehrsprachen in dem genannten Seminar bleiben nach wie vor, die lateinische und die Polnische. — Mitte vorigen Monats wurde in Lemberg der Emigrant Stecki aus Paris verhaftet, der auf einen falschen Französischen Paß reiste und die Absicht gehabt haben soll, als Emissär nach Volhynien zu gehen. Der Verhaftete ist ein Russischer Unterthan, und man befürchtet, daß die Oesterreichische Regierung ihn an Rußland ausliefern wird, wie sie das in letzter Zeit schon in mehreren derartigen Fällen gethan hat.

Aus **Kurland**, 1. Juli. Die Initiative der kurländischen Ritterschaft in der Grundbesitzfrage hat die freisinnigen Glieder des livländischen und esthländischen Adels zu erneuten Bestrebungen aufgemuntert, und allem Anscheine nach befinden wir uns auf dem besten Wege eines zeitgemäßen Fortschrittes. Ohne einem sentimentalen Idealismus zu huldigen, hofft man allgemein, daß die Kurländer liberalen Ritter mit der freiwilligen Entäußerung ihrer wichtigsten Privilegien eine neue Epoche in der Geschichte der deutschen Ostseeprovinzen begonnen, und daß nun auch jenen ständischen Vorrechten ein Ziel gesetzt werde, welche gerade während der letzten Jahre allen Interessenten gleich nachtheilig waren. Neuerdings hat die kurländische Ritterschaft genehmigt, bis April 1868 die Frohne auf den esthländischen Gütern abzuschaffen; die in gemischten Pachtverträgen stipulirten Frohnleistungen werden auf die Forderung eines jeden der contrahirenden Theile in Geldzahlungen umgewandelt. Endlich hat nun auch der Kaiser genehmigt und die Behörden ermächtigt, mit der allmählichen Errichtung wenigstens einer Gemeindeschule auf je 500 lutherische männliche Seelen in den Landgemeinden Livlands sofort zu beginnen, auch den Gemeinden das Recht gewährt, das Terrain zur Errichtung von Schulen zu expropiiren, falls dasselbe nicht unentgeltlich hergegeben werden sollte. — In Riga hat die erste baltische landwirthschaftliche Ausstellung in dieser Woche sich eines unerwartet zahlreichen Besuches erfreut. Ca. 15000 Personen besuchten dieselbe in den ersten drei Tagen. Am besten und reichhaltigsten sind auf derselben Schafe und Rindvieh, letzteres in in- und ausländischer Raçe ausgezeichnet vertreten, weniger gut Schweine und Pferde. Im Ganzen sind alle Erwartungen übertroffen, welche man ein derartiges Erstlingsunternehmen stellen konnte, das einerseits einen ungeheuren Fortschritt der Landwirthschaft unserer Provinzen in neuester Zeit documentirt, andererseits vielversprechend für die zukünftige Hebung und Förderung der Landescultur ist. Auch diese Ausstellung hat auf's Neue bewiesen, wie weit die übrigens noch großer Ausbeutung fähige Landwirthschaft die in den deutschen Ostseeprovinzen derjenigen des eigentlichen Rußlands voraus ist, das noch auf lange Zeit sich jene Provinzen zum Vorbild und Muster nehmen kann.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 8. Juli.

†† [Versammlung des liberalen politischen Vereins im Schützenhause.] (Schluß.) Wer mit Anklagen gegen Andere, sagt Herr Biber, in der Weise auftrete, wie es Herr Leupold gethan, der habe vor allen Dingen nöthig, sich selber einen festen Grund und Boden d. h. sich Kenntniß von dem wahren Sachverhalt zu verschaffen; denn sonst fällt die Anklage auf ihn zurück. — Herr Leupold habe auf Grund falscher Thatsachen seine Anklage gegen Männer erhoben, deren öffentliche Wirksamkeit durch ihren ehrenfesten Charakter über kleinliche Verdächtigungen erhaben sei. Es sei für Hrn. Leupold keine Entschuldigung, wenn er sage, daß er seine Kenntnisse über die Vorgänge und Beschlüsse der Stadt-Verordneten-Versammlung aus der „Danziger Zeitung" geschöpft und daß es deßhalb dieser zur Last falle, wenn er nicht in der rechten Weise informirt sei. Sei es die Absicht des Herrn Leupold gewesen, mit Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe an die Sache zu treten, dann hätte er die Stadtverordnetenversammlungen selber besuchen können, um aus der rechten Quelle seine Kenntniß zu schöpfen und sich ein richtiges Urtheil zu bilden. Der von Hrn. Leupold erhobenen Anklage fehle der Ernst und die Wahrheitstreue, von denen jedes öffentliche Auftreten des Mannes getragen sein müsse; sie solle vielleicht auch nur ein Witz sein. In diesem Falle müsse gesagt werden, daß sie ein schlechter Witz sei. — Was die Radaune-Angelegenheit in Betreff der Leesener Güter anbelange, so sei dieselbe noch keineswegs als erledigt anzusehen; sie sei vielmehr noch Gegenstand der Untersuchung des Magistrats. Anzuklagen würde dieser sein, wenn er ohne die gehörige Prüfung der Angelegenheit leichtfertig einen Prozeß begonnen, ihn aus diesem Grunde verloren und der Commune unnütze Kosten verursacht. Seine Vorsicht in einem so schwierigen Falle sei zu loben, aber nicht zu tadeln. Was Herr Leupold über die Rathhausbauangelegenheit gesagt, entbehre noch vielmehr der Begründung und sei als eine Plänkelei der gewöhnlichsten und wohlfeilsten Art zu betrachten. Es habe Herrn Leupold nun einmal so gepaßt, die Angelegenheit für seinen Zweck in die Discussion zu ziehen, nicht aber jedes Mittel sei für die Erreichung eines Zweckes erlaubt. — Ob die Beschaffung großer Fensterscheiben für das Rathhaus etwas mehr oder weniger koste, als die Anwendung von kleinen, das zu untersuchen und festzustellen, gehöre nicht in diese Versammlung. In Betreff der öffentlichen Ausbietung des Rathhausausbaues habe Herr Leupold etwas ganz positiv Falsches gesagt, denn Herr Rompeltien habe nur beantragt, die Einrichtung der Wasserheizung öffentlich auszubieten, nicht aber den ganzen Ausbau. Es seien im Schooße der Versammlung darüber Bedenken laut geworden, ob die Einrichtung sich practisch bewähren oder ob sie nur ein mißglücktes Experiment sein würde. Da habe der Herr Oberburgemeister erklärt, daß, um die Einrichtung nicht zu einem mißglückten Experiment werden zu lassen, sie einem Manne übergeben werden müsse, der sich bereits erprobt habe und von dem man mit Bestimmtheit wisse, daß er keine Fehlgriffe machen werde. Nun sei aber bei der Neuheit der Sache bis jetzt nur ein Mann vorhanden, welcher durch seine practischen Erfolge volle Garantieen für das Gelingen der Einrichtung der Wasserheizung biete. Dieselbe könne deßhalb auch, wenn man das Mißlingen und somit unnütze Kosten verhüten wolle, keinem Andern als ihm übertragen werden. Daß die Angelegenheit sich so und nicht anders verhalte, davon könne sich Herr Leupold aus dem Protokoll der betreffenden Stadt-Verordnetensitzung überzeugen. Dies wolle ihm Redner gerne zur Einsicht vorlegen. — Habe Herr Leupold in der That aus objektiven Gründen ein so großes Interesse für Communalangelegenheiten; so sei nicht zu begreifen, weßhalb er die Candidatur zum Stadt-Verordneten abgelehnt. — Herr Rickert, der wiederum das Wort ergreift, erklärt, daß Herr Leupold aus den Protokollen der Stadt-Verordneten sitzungen und den Zeitungsreferaten über dieselbe vollständig zu widerlegen sei, und es würde dies auch geschehen. Freilich könne man sich dazu nicht in fünf Minuten vorbereiten, doch es würden ja noch andere Versammlungen folgen, in denen die Gelegenheit dazu sich bieten würde. Das Auftreten des Herrn Leupold mit seinen Anklagen sei so unerwartet gekommen, daß man in den ersten Augenblicken eigentlich gar nicht wisse, was man dazu sagen solle. Nachdem der Herr Redner den Merten'schen Antrag befürwortet, bekämpft er den Leupold'schen. Schließlich wird dieser abgelehnt und jener angenommen. Herr Moritz findet es nicht thunlich, in einem politischen Verein auch Communal-Angelegenheiten zu besprechen, denn in einem solchen befinden sich ja auch Viele, die nicht zu den Gemeindewählern gehören. — Herr Skibbe spricht den Wunsch aus, für die nächste Versammlung die Servisangelegenheit auf die Tagesordnung zu setzen. Hiermit schließt die Sitzung, die in ihrem zweiten Theile Manchen sehr unangenehm berührt und vielleicht auch den Keim zu einem Riß in unserer liberalen Partei gelegt hat.

+ Heute Nachm. legt S. M. Fregatte „Gefion", Kommandant Corv.-Capt. Werner, von der Königl. Werft nach der Rhede, woselbst auch das Widderschiff „Cheops" weitere Ordre abwartet.

+ Die Sturm-Warnungs-Signale, welche nach der Ministerial-Verfügung vom 1. Mai 1865 bei Tage mittelst eines schwarzen Kegels und einer schwarzen Trommel gegeben werden und die Wahrscheinlichkeit eines herannahenden Sturmes anzeigen, sind folgende:

1) Kegel mit der Spitze nach oben: Sturm, wahrscheinlich aus nördlicher Richtung zwischen **WNW** und **ONO**.
2) Kegel mit der Spitze nach unten, Sturm, wahrscheinlich aus südlicher Richtung von **OSO** über **S** bis **WSW**.
3) Trommel: Sturm aus verschiedenen, ja entgegengesetzten Richtungen nach einander.
4) Kegel über Trommel: Schwerer Sturm, wahrscheinlich zuerst aus nördlicher Richtung von **WNW** bis **ONO**.
5) Kegel unter Trommel: Schwerer Sturm, wahrscheinlich zuerst aus südlicher Richtung von **OSO** über **S** bis **WSW**.

Die Signale werden für jetzt in Barth, Stralsund, Swinemünde, Colbergermünde, Rügenwaldermünde, Stolpmünde, Neufahrwasser, demnächst in Thiessow, Pillau und Memel und event. in Stettin und Königsberg gezeigt werden.

Die Nachtsignale werden gegeben durch 3 in Form eines Dreiecks oder 4 in Form eines Vierecks aufgehängte Laternen.

Der Befehl zum Aufziehen dieser Sturmsignale wird von der Direction des meteorologischen Instituts in Berlin telegraphisch ertheilt.

†† Wie aus öffentlichen Anzeigen zu ersehen, hat der Besitzer des Etablissements „Bischofshöhe" am Bischofsberge die Absicht, dasselbe zu verkaufen. Es ist sehr zu wünschen, daß dasselbe der Erholung und dem Vergnügen des anständigen Publikums erhalten bleibe. Wenn sich ein speculativer Kopf als Käufer finden sollte, so wird dies auch unzweifelhaft geschehen. Denn die Lage des Etablissements ist eine so reizende wie sie kaum besser gefunden werden kann. Die Fernsichten nach rechts und links gewähren einen Genuß landschaftlicher Schönheit, der gewiß sehr selten ist. Dazu haben die Besucher den Vortheil, eine frische und gesunde Luft zu athmen. Der Garten des Etablissements wird freilich durch das Talent eines Kunstgärtners umgestaltet werden müssen, wenn es in der schönen Jahreszeit der beliebteste Sammelplatz der vornehmen Welt sein soll; auch andere Verbesserungen wird ein speculativer Kopf nicht unterlassen. Es kommt eben nur darauf an, daß der rechte Mann das Etablissement kaufe. Es ist aus demselben viel zu machen.

†† Die Tänzerin Frl. Gerlach, welche einige Tage krank war, wird morgen im Victoria-Theater wieder auftreten. Mit ihrem Auftreten ist die Aufführung eines neuen Tanzpoëms verbunden.

§§ Der Lehrer einer höheren Töchterschule in Breslau, Dr. Rudolph Nagel, ist bei der städtischen Realschule in Elbing als zweiter ordentlicher Lehrer angestellt.

+ Heute früh wurde in Folge eines zwischen den Arbeiter Treukeschen Eheleuten in ihrer Wohnung in der Häkergasse ausgebrochenen Zwistes die Frau von ihrem Manne erstochen und als Leiche nach dem Polizei-Gefängniß gebracht. Motiv zu dieser verabscheuungswürdigen That soll Eifersucht sein. Den Thäter hat man nicht verhaften können, da derselbe die Flucht ergriffen hat.

§§ Gestern Nachmittag ist auf dem Walle bei „Bastion Elisabeth" ein unbekannter männlicher Leichnam aufgefunden. Der Verstorbene schien in den 40ger Jahren zu sein und war ziemlich gut in Kleidung. Aeußere Verletzungen waren nicht sichtbar.

— Auf dem Bahnhofe Kreuz gerieth in der vorgestrigen Nacht der von Bromberg kommende Zug durch die Unaufmerksamkeit eines Weichenstellers in die größte Gefahr. Die den Zug führende Maschine entgleiste und wenn sie den Zug nach sich gezogen hätte, konnte unsägliches Unglück entstehen. Den Anstrengungen des Fahrpersonals gelang es, das Halten des Zuges zu bewirken. Außer einigen Beschädigungen an der Maschine ist glücklicher Weise nichts zu beklagen — An derselben Stelle entgleiste gestern früh wiederum die Maschine, der Tender und einige Wagen eines Zuges ohne erheblichen Schaden zu nehmen.

†† Aus Elbing ist uns folgendes Schreiben zugegangen, dessen Veröffentlichung wir auf Grund unserer Redactions-Prinzipien nicht von der Hand weisen können. Das „Dampfboot" hat nicht das Glück, eine große Partei im Rücken zu haben und von derselben getragen zu werden; aber es hat dafür in seiner bescheidenen Lage den Vorzug, nicht unter der der Ruthe einer Partei-Disciplin zu stehen. So kommt es denn auch gerne Jedem entgegen, der mit Anstand an die öffentliche Meinung zu appelliren wünscht. Durch den Abdruck dieses Schreibens glauben wir übrigens noch eine collegialische Pflicht zu erfüllen, indem wir dem Chef der „Danziger Zeitung" Gelegenheit geben, einen im Stillen gegen ihn wuchernden Vorwurf öffentlich in seinem Organ zu bekämpfen. D. R.

„Elbing, 6. Juli 1864. Während die „Danziger Zeitung" sonst mit fast scrupulöser Pünktlichkeit alle Vorgänge aus der Provinz, und speciell die hiesigen bespricht, scheint sie es nicht der Mühe werth zu halten, von der mit unserm Blatt in eine Tageszeitung vorgegangenen Veränderung Notiz zu nehmen, was um so auffälliger für den unbefangenen Leser erscheinen muß, als es Thatsache ist, daß so ziemlich alle liberalen Organe Norddeutschlands diesen für die Bedeutung unserer Lokalpresse immerhin wichtigen Vorgang gemeldet und in gebührender Weise collegialisch freundlich befürwortet haben. — Entweder fürchtet die „Danziger Zeitung" in unserem bescheiden angelegten Tagesblatte eine gefährliche Concurrenz für ihre eigenen Unternehmungen, oder der von ihr so oft im engern Kreise genährte Lokalpatriotismus bestimmt sie aus reinem Partei-Interesse und aus bloßer Liebe für die Parteigenossen unsern thatsächlich jetzt als billigste Volkszeitung in Deutschland erscheinenden Neuen Elbinger Anzeiger, der nicht nur unter der Aegide zahlreicher Abonnenten, aber wohl mit Darbringung schwerer Opfer für den Verfassungskampf eingetreten ist und der es sich in seiner jetzigen Gestalt grade zur Aufgabe gestellt hat, in das Lager der von einer streng feudalen, keine Mittel scheuenden Presse so mächtig beherrschten Partei zu dringen — todtzuschweigen. Wir danken der „Danziger Zeitung" für diesen Parteidienst; vielleicht erkannten daraus die hiesigen Anhänger jenes Blattes, wie sehr dasselbe allein für die Zwecke der Partei und nicht für die eigenen (?!) zu wirken bestrebt ist.

Wir sind aber Gottlob noch lange nicht darauf angewiesen, die Unterstützung der „Danziger Zeitung" für uns zu erbitten. Wir können im Gegentheil zu unserer Freude heute schon den Lesern und Freunden d. Bl. mittheilen, daß unsere Idee mit der Herausgabe der Volkszeitung für Preußen von allen Seiten in der Provinz so günstige Theilnahme gefunden hat und daß wir hoffen, mit fortdauernd gestärkten Mitteln unsern Kampf für Recht und Wahrheit fortführen zu können und den guten Ruf unsers Elbing, der in letzter Zeit durch boshafte egoistische Vortheile zum Motiv habende Insinuation vielfach geschädigt wurde, mit unserm neuen Organ über die Grenzen der Provinz hinaus auch in dieser Richtung hin vertreten zu dürfen! —

So sind wir eigentlich den lieben Herren „Partei-Vertretern" zu Dank verpflichtet, die durch ein förmliches, consequent verfolgtes System von Verläumdungen der niedrigsten Art den „Neuen Elbinger Anzeiger" zu discreditiren versuchte, um ihn in ihre Hand zu bringen. Schließlich benutzte dieselbe eine augenblickliche Geld-Verlegenheit, um mit Hülfe zweier Danziger Herren das Blatt für einen so billigen Preis zu kaufen und ein gutes Geschäft zu machen. Alles natürlich unter dem Aushängeschild des Partei-Interesses! Die Energie einiger weniger Männer hat diese Schmach glücklich von uns abgewendet."

Marienburg, 7. Juli. Heute Nachts brannte auf dem Kratzhammer die Lichtensteinsche Wattenfabrik. Trotz aller schleunigen Hülfe war es bei der Masse leichten Brennstoffes nicht möglich, das Feuer zu ersticken, und mußte sich die Hülfe lediglich darauf beschränken, die anstoßenden Gebäude zu erhalten. Die Wattenfabrik ist heruntergebrannt.

Braunsberg, 6. Juli. (Zur 300-jährigen Jubelfeier des Gymnasiums.) Gestern war der Tag der Nachfeier des Jubelfestes. Um 2½ Uhr versammelten sich die Schüler und die noch hier weilenden Festgenossen auf dem Platze des Gymnasiums. Die Schüler ordneten sich zu einem festlichen Zuge, die Festgenossen schlossen sich an und nun ging der Zug mit fliegenden Fahnen und Musikbegleitung durch die Hauptstraßen der Stadt, dann zum Thore hinaus. Hier stand eine hinreichende Anzahl mit Laub geschmückter Wagen bereit. Die Schüler gingen in geordnetem Zuge dem Stadtwalde zu. Das schöne Wetter hatte fast alle Familien Braunsbergs heraus gelockt. Es wurden viele Gesänge von den Schülern vorgetragen und Festreden gehalten; zwei Luftballons stiegen in die Höhe; Festzüge gingen durch den Wald, wobei die ehemaligen Schüler sich stets anschlossen. In zwei Reden, die von ehemaligen Schülern gehalten wurden, weckten die Redner Erinnerungen an die früher verlebten Tage; es wurde der einstigen Lehrer gedacht und den Manen derselben der Tribut der

Pietät gezollt. Dann wurde auf einem gedielten und mit einer Bedachung versehenen runden Platze getanzt. Unter den älteren Festgenossen fand sich ein Doppelquartett, und es wurden mehrere Gesänge ausgeführt.

Zur Lazarethfrage.

II.

Was die Administration anbetrifft, so können wir, wenn die Sachen sich wirklich so verhalten, wie die „Danziger Zeitung" sie schildert, nur billigen, daß dieselbe gegen den Beschluß der Regierung, nach welchem für eine so große Anstalt wie das Lazareth nur drei Freibetten zur Erfüllung von „Humanitätsrücksichten" angewiesen wurden, protestirte. Es ist ganz richtig, daß das Lazareth, wenn es eine selbstständige Anstalt ist, sich um den Stadtsäckel nicht zu kümmern hat — anderseits ist und bleibt es immer eine **mildthätige Anstalt**, deren Haupt-Vermögen aus Schenkungen und Testamenten gebildet wird. — Ob nun die Administration in vorliegendem Falle richtig gehandelt hat, wird die Untersuchung über die Ereignisse der Johannisnacht, deren Ergebnisse hoffentlich in die Oeffentlichkeit dringen werden, lehren. Nicht in der Ordnung würde es sein, wenn es Sache des Portiers allein wäre, über Aufnahme oder Abweisung eines Applikanten zu entscheiden. Daß ein Arzt das Opfer der Johannisnacht abgewiesen hat, können wir unmöglich glauben. Denn einem Arzte, der ja bei Strafe verpflichtet ist, jedem körperlich Leidenden Hülfe zu leisten, darf man Solches nicht zutrauen, auch den Lazarethärzten — trotz ihrer Instruktion nur drei Freibetten zu belegen — nicht, da sie ja, wie aus dem Falle des Schumacher ersichtlich, der Unterstützung der Polizei gewiß sein konnten, sobald es sich darum handelte, die Stadt zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten gegen arme städt. Kranke zu zwingen.

Was schließlich den Magistrat anbetrifft, so stellt die Denkschrift der „Danz. Ztg." dessen Handlungsweise in ein sehr schlechtes Licht. Bereits am 25. Febr. 1862 und 5. August 1862 hatten die Stadtverordneten den Magistrat ersucht, mit der Verwaltung des Lazareths eine Einigung über die Unterbringung von Kranken und den Preis der Verpflegung derselben herbeizuführen. Die Denkschrift erwähnt nicht, daß der Magistrat diesem Ersuchen Folge geleistet hat. Ist dem so und hat der Magistrat keine stichhaltigen Gründe für diese Unterlassung, so ist er mitschuldig an dem tragischen Ereignisse der Johannisnacht. — b —

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 6. Juli.

Präsident: Herr Stadt- und Kreisgerichts-Director Ukert; Staatsanwaltschaft: vertreten durch Herrn Assessor Mohrenberg; Vertheidiger: Herr Justiz-Rath Weiß und Herr Justiz-Rath Besthorn.

II. Fall. Auf den Anklagebänken erscheinen junge kräftige Arbeiterburschen; sie tragen die Kleidung ihres Standes. Einige von ihnen weinen, einige aber scheinen keinen Herzenskummer ob ihrer traurigen Situation zu empfinden. Sie stehen allesammt unter der Anklage des schweren Diebstahls resp. der Theilnahme an demselben. Dieselben sind:

1) Johann Jacob Schulz, 17 Jahre alt,
2) Hermann Bernacki, 18 Jahre alt,
3) Julius Peters, 16 Jahre alt,
4) Wilhelm Kuckley, 19 Jahre alt,
5) Friedrich W. Gronert, 16 Jahre alt,
6) Ernst Heinrich Schulz, 20 Jahre alt.

Die Angeklagten Joh. Jac. Schulz, Benacki, Peters, Kuckley und Gronert sind geständig, am Vormittag des 14. April d. J. nach vorher stattgehabter Verabredung von dem Hofe des Herrn Kaufmann Rosenblüth hierselbst vermittels Uebersteigung eines Zaunes Knochen gestohlen und dieselben verkauft zu haben. Nachdem Herr Rosenblüth den ihm durch den Diebstahl zugefügten Verlust entdeckt, mochte er gerne die Diebe kennen lernen, um sie dem Arm der Gerechtigkeit zu überliefern. Zu diesem Zwecke stellte er am 16. April in seinem Knochenhofe zwei Mädchen zur Wache auf. Während dieselben inmitten der Knochen nun einsam dasaßen, erschien auf dem Zaune die noch sehr jugendliche Gestalt eines Arbeiters und fragte ob es erlaubt sei, hinunter zu kommen. Es wurde ihm freundlich entgegen gelächelt. Darauf warf der junge Arbeiter zwei Säcke hinunter. Dieser junge Arbeiter war Bernacki. Als er sich der Gefährlichkeit seiner Situation bewußt wurde, bat er um die Zurückgabe seiner Säcke. Die Bitte wurde ihm nicht erfüllt. Da stieg er von dem hohen Zaun in den Hof selbst hinab, wurde von den beiden Wächterinnen freundlich empfangen und glaubte zu einem Liebesabenteuer die beste Gelegenheit gefunden zu haben. Indessen erklärte er den beiden Wächterinnen, daß er weiter keine Absicht habe, als Knochen in seinen Sack zu packen. Wenn sie, die beiden liebenswürdigen Wächterinnen, damit einverstanden seien, dann würde er die eingepackten Knochen mitnehmen, verkaufen, von dem Erlös Wurst und Bier besorgen und zurückkehren, um sich und den beiden Wächterinnen gütlich zu thun. Die beiden Wächterinnen erhoben denn auch auf Grund der ihnen von Herrn Rosenblüth ertheilten Instruction keinen Einspruch gegen die rechtswidrige Aneignung fremden Eigenthums. Denn sie waren klug wie die Schlangen. Der Dieb kam bald wieder mit Wurst und Bier. Indessen hatte sich Herr Rosenblüth auf einen ihm gegebenen Wink eingefunden. Bernacki wurde festgenommen, während auch Ernst Heinrich Schulz der sich draußen am Zaune absichtlich oder zufällig befand, den Verdacht der Theilnahme des Diebstahls auf sich lud. — In der vorgestern stattgehabten Schwurgerichts-Verhandlung wurden Joh. Jac. Schulz, Wilh. Kuckley mit je 8 Monaten Gefängniß und Ehrenverlust auf die Dauer eines Jahres, Peters und Gronert je mit 6 Monaten Gefängniß und Ehrenverlust auf die Dauer eines Jahres, Bernacki zu 1 Jahr Gefängniß und zu Ehrenverlust auf gleiche Dauer verurtheilt. Ernst Heinrich Schulz wurde frei gesprochen.

Meteorologische Beobachtungen.

7	4	336,68	+21,6	SSO. mäßig, klar u. schön.
8	8	336,95	18,7	N leicht, do. do.
	12	337,20	21,4	O do. leicht bew.

[Eingesandt.]

Am Schlusse eines in der „Rheinischen Zeitung" abgedruckten Aufsatzes von Friedrich Harkort betitelt „Zur Kriegsmarine" heißt es:

„Mit Bedauern vermißte man in Kiel bei „Stiftung des Vereins für Schiffsbrüchige an „den deutschen Küsten die preußischen Marine-„Offiziere der Station; Rücksichten nach oben „hielten wohl ängstlich zurück; das ist nicht der „Weg populär zu werden."

Einsender dieses, der der Stiftung des Vereins in Kiel beiwohnte, glaubt den Grund für das Fortbleiben der Marine-Offiziere der Station erklären zu können. Nicht Mangel an Interesse dürfte es gewesen sein, sondern wahrscheinlich eine Vorahnung der Taktlosigkeiten, welche die Augustenburger Partei begehen würde und — unter augenscheinlicher Zustimmung des Herrn Friedrich Harkort — auch wirklich beging. Da die Presse sorgfältig vermieden hat über die Vorgänge bei dem der Berathung folgenden Diner zu berichten, so wird auch Einsender, wenn nicht provocirt, schweigen.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Landwirth Baron v. Knesebeck a. Kl. Wogenab. Lieut. Bäke a. Schwarczien. Aeltermann Tidemann u. Kfm. Tidemann a. Bremen. Kaufm. Goldstein a. Warschau. Direktor Ullmann a. New-York. Die Gymnasiasten Bäke u. Kuhnan a. Marienwerder. Frau Rittergutsbesitzerin Tollkiemett n. Tochter a. Klevewo.

Walter's Hotel:

Rechtsanwalt Blöbaum n. Gattin a. Berent. Rittergutsbes. v. Zelewski a. Borreck. Cadett v. Zelewski aus Culm. Rentier Berger a. Neustadt-Eberswalde. Gutspächter Oberfeld n. Gattin a. Czapelken. Die Lehrer Pelzer u. Klaß a. Bromberg.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Fleischer a. Christiania, Ehlen a. Berlin, Gebr. Eisenstädt a. Stuhm u. Thorner a. Thorn.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Kriger u. Bofinger a. Berlin, Kampe a. Leipzig, Felgenau a. Bromberg, Czarnikowski aus Warschau, Blumenthal a. Cöslin u. Schmidt a. Erlangen. Oeconom Wallis n. Gattin a. Posen. Frau Rentierin Körner a. Warlubien.

Hotel d'Oliva:

Die Kaufl. Arnold n. Gattin a. Elbing, Hirschfeldt a. Culmsee, Reichmann a. Breslau, Schmidt a. Hamburg u. Wegner a. Frankfurt a. O. Die Rittergutsbes. Hagen a. Fuchshöfen u. v. Lisniewsky a. Reddischau.

Hotel de Thorn:

Die Rentiers Koch a. Bromberg u. Schnögaß und Gutsbes. Sackowski a. Thorn. Die Kaufl. Machholz a. Frankfurt a. O., Siegesmund a. Magdeburg, Herrmann a. Dresden, Moritz a. Magdeburg u. Brossig a. Potsdam.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 7. Juli.

Remus, Düppel, v. Grimsby; Grantz, Alex. v. Humboldt, v. Hull; Buchan, Baltic, v. Charleston; Rooftee, Aphrodite, v. Dysart; u. Rahnert, Friederike, v. Hartlepool, m. Kohlen. Papist, Präsident v. Blumenthal, v. Plymouth, m. Kalksteinen. Svendsen, Fix, v. Stavanger, m. Heeringen. — Ferner 6 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 3 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Getreide.

Angekommen am 8. Juli:

Zielke, Flora, v. Liverpool, m. Salz. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz u. 2 Schiffe m. Getreide.

Ankommend: 1 Schiff. Wind: Nord.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 5. bis incl. 7. Juli:

1007 Last Weizen, 155 Last Roggen, 2½ Last Erbsen, 3157 eichene Balken, 13,139 fichtene Balken und Rundholz, 1147 Eisenbahnschwellen, 1220 Bohlen, 1000 Schock Bandstöcke u. 336 Schock Faßholz.

Wasserstand 1 Fuß 7 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 8. Juli.

Weizen, 52 Last, 126.27, 127.28pfd. fl. 400 pr. 85pfd.
Roggen, 124pfd. fl. 292; 124.25pfd. fl. 294; 128pfd. fl. 310 pr. 81⅚pfd.
Weiße Erbsen fl. 350 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 8. Juli.

Weizen 120—130pfd. bunt 60—67 Sgr.
120—132pfd. hellb. 63—75 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—128pfd. 47—51 Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 57—60 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 53—56 Sgr. }
Gerste kleine 106—112pfd. 33—36 Sgr.
große 112—118pfd. 34—37/38 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 27—28/30 Sgr.
Spiritus 15 Thlr.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.